

der Hüfte. Dann verschränke ich die Arme vor der Brust und lehne mich an meinen Schreibtisch.

»Was guckst du mich jetzt so an?«, fragt Vic.

»Wie denn?«

»Ich weiß nicht.« Sie legt den Kopf schief. »Als hätte ich mich gerade mit ihnen verabredet, um eine Bank zu überfallen.«

Mein Mundwinkel zuckt. »Also hast du wirklich vor, dort hinzugehen?«

»Wieso nicht? Sie wirkten nett. Außerdem wird's Zeit, dass ich wieder unter Menschen komme.«

Ich nicke nur, ohne etwas darauf zu erwidern. Ich würde meinen Studienplatz darauf verwetten, dass mein letzter Partyabend deutlich länger zurückliegt als ihrer.

»Was ist mir dir?« Vic sieht mich an. »Begleitest du mich?«

»Was, ich?« Mir entwischt ein Lachen. »Nein, sicher nicht. Ich gehe nicht gern auf Partys. Tut mir leid.«

»Kein Witz?« Ihre Augen weiten sich ungläubig.

»Kein Witz.«

»Puh, okay.« Sie lässt zischend die Luft aus ihren Lungen entweichen. »Und wieso nicht, wenn ich fragen darf?«

Ich zucke mit den Schultern. »Hat seine Gründe.«

»Schade«, seufzt sie. »Ich hatte gehofft, wir könnten zusammen hingehen. Was willst du stattdessen machen? Den ganzen Abend auf dem Zimmer hocken?«

Ich streife mir die Chucks von den Füßen, erklimme die kleine Leiter und hieve mich aufs Bett. »Keine Ahnung. Ich denke, ich werde mir einen Film anschauen und mich vielleicht schon mal über die ein oder andere Vorlesung schlaumachen.«

»Laaaangweilig.« Vic gähnt demonstrativ.

Mir ist bewusst, dass sie versucht, mich auf diese Weise umzustimmen. Nur verfehlt sie damit meilenweit ihr Ziel, denn für mich klingt das alles andere als langweilig. Ich ignoriere ihren Kommentar und werde dafür die nächsten anderthalb Stunden mit Schweigen bestraft.

Während ich in einem Buch lese, macht Vic sich am frühen Abend für die Verbindungsparty fertig. Sie scheint nicht die Einzige zu sein, die ihren ersten Tag als Freshman gebührend feiern will. Durch das offene Fenster dringt alle halbe Stunde Stimmengewirr und Gebrüll von anderen Erstsemestern ins Zimmer. Dafür wird es auf den Gängen immer ruhiger.

Ich lasse meinen Blick nach draußen schweifen und entdecke eine Gruppe von Leuten, die in der Dämmerung über den Innenhof in Richtung Hauptcampus läuft, hinter dem sich der Wohnblock mit den Verbindungshäusern befindet.

Wenn so viele heute Abend unterwegs sind, wäre später vielleicht der perfekte Zeitpunkt, um das Gemeinschaftsbad zu erkunden. Davor graut es mir schon seit meiner Ankunft.

Meine Augen wandern vom Fenster über meine Buchseiten hinweg wieder zu Vic, die sich derweil in ein hübsches Kleid zwängt. Es hätte ein Teil aus meiner alten

Garderobe sein können, genau wie das Paar Schuhe, in das sie anschließend schlüpft. Die alte Kat hätte gefragt, wo sie die schwarzen Stilettos gekauft hat. Die neue Kat schweigt.

»Wenn du schon so starrst, kannst du mir dann wenigstens sagen, ob du findest, dass ich gut oder schlecht aussehe?« Vics Blick ist auf den Spiegel gerichtet, aber ihr Mund formt ein Lächeln.

»Du siehst gut aus«, antworte ich ehrlich. »Aber findest du nicht, dass diese Schuhe für einen Spaziergang über den Campus eher ungeeignet sind?«

Sie lacht auf. »Herzchen, ich lebe in solchen Schuhen! Das sollte kein Problem sein.«

»Natürlich tust du das«, murmele ich in mich hinein und blättere zum nächsten Kapitel.

Immer mal wieder erwische ich mich dabei, wie ich sie verstohlen beobachte. Sie hat ein tolles Gesicht und schöne große Augen, denen sie im Handumdrehen einen gekonnten Lidstrich verpasst. Die herzförmigen Lippen malt sie mit ihrem pinken Lippenstift noch mal nach. Als sie zum Glätteisen greift, gebe ich ein kaum hörbares Seufzen von mir. Schon als Kind habe ich mir Locken gewünscht, wurde aber mit aalglatten Haaren bestraft, die sich nicht einmal kräuseln, wenn es regnet.

Eine halbe Stunde später ist sie bereit zum Aufbruch.

»Sollte ich um halb vier immer noch nicht zurück sein, schick einen Suchtrupp los. Vielleicht wurde ich von hungrigen Seniors vernascht.« Sie wackelt mit den Augenbrauen und greift nach ihrer Jacke.

Ich schnaube. »Ich bin zwar der Meinung, dass die Männer sich eher vor dir in Acht nehmen sollten, aber ich werd's mir merken.«

Sie streckt mir die Zunge raus und ich erwidere die Geste.

»Viel Spaß.«

»Ebenso.« Vic wirft mir einen Kussmund zu und tänzelt aus der Tür.

Ich gebe es nur ungern zu, aber womöglich ist sie doch nicht so übel, wie ich zunächst angenommen habe.

Tatsächlich informiere ich mich in den nächsten Stunden noch über meine Wahlkurse und die dazugehörigen Vorlesungen. Dabei stelle ich fest, dass der Biologie-Grundkurs als Erstes auf dem Plan steht.

Nachdem ich mir die Raumnummern aufgeschrieben habe, lasse ich meine Mom per Nachricht wissen, dass bei mir alles in Ordnung ist, und mache mich mitsamt meinem Duschzeug auf den Weg ins Gemeinschaftsbad.

Es sieht genauso unappetitlich aus, wie es auf den Bildern im Internet abgebildet worden ist, wenn nicht sogar schlimmer. Es gibt vier Toiletten, drei Duschkabinen und ein lang gezogenes Waschbecken. Die Duschkabinen lassen sich mit einem abgewetzten Vorhang verschließen und das Waschbecken ist schon jetzt übersät mit Haaren in den verschiedensten Längen und Farben. Rot, braun, schwarz und ... grün.

Ich schneide eine Grimasse und schlüpfte in die alten Badelatschen meiner Mom. Die Tatsache, dass ich mir diesen Raum mit acht anderen Studentinnen teilen muss,

bereitet mir unangenehme Bauchschmerzen. Wenigstens habe ich meinen knielangen Bademantel eingepackt, der schützt den Großteil meines Körpers vor fremden Blicken.

Ich quetsche mich in eine Kabine und ziehe den Vorhang zu. Vorsichtshalber trete ich – so weit, wie es mir auf dieser winzigen Fläche eben möglich ist – ein Stück zur Seite, bevor ich den verkalkten Wasserhahn öffne. Er gibt ein ächzendes Geräusch von sich, als wäre er Jahrhunderte nicht benutzt worden. Sobald das Wasser warm genug ist, genieße ich die Wärme auf meinen verspannten Muskeln.

Dieser Moment der Entspannung ist jedoch nur von kurzer Dauer, denn schon wenige Minuten später verwandelt sich das Wasser wieder in stechenden Eisregen.

Notiz an mich: Dir bleiben in etwa zwei Minuten und elf Sekunden, um dich gründlich zu waschen.

Zurück auf dem Zimmer flechte ich mir das nasse Haar zu einem Zopf und schlüpfte in meinen Pyjama. Dann lege ich mich ins Bett und knipse das Licht aus.

Es vergeht eine gefühlte Ewigkeit, bis ich es schaffe, all die neuen Geräusche meiner Umgebung auszublenden und ins Reich der Träume abzugleiten. Allerdings gönnt man mir auch diese Form von Entspannung offenbar nicht, denn mitten in der Nacht werde ich von fremden Stimmen geweckt.

Und die stammen definitiv nicht aus meinen Träumen.

Kapitel 3

Kat

Wegen des grellen Lichts einer Taschenlampe, die mir schonungslos ins Gesicht gedrückt wird, sehe ich lauter Sternchen vor meinem inneren Auge. Ich blinzele mehrmals verschlafen dagegen an, doch bevor ich die Möglichkeit gehabt hätte, mir überhaupt einen Überblick über die Situation zu verschaffen, spüre ich, wie mich zwei kräftige Hände an den Hüften packen.

Prompt weicht jegliche Müdigkeit aus meinem Körper.

»Was –? Hey, stopp! Aufhören! LASS MICH LOS!«

Kreischend versuche ich, seinen Griff von mir zu lösen.

Vergeblich.

Trotz meines lautstarken Protests werde ich mühelos aus meinem Bett gehoben und über eine Schulter geworfen, auf der ich die Treppe heruntergetragen werde.

Blanke Panik durchfährt meine Glieder und das Herz schlägt mir bis zum Hals.

Letztes Mal habe ich den Fehler gemacht, mich von dieser Angst lähmen zu lassen, sodass ich keinen Ton mehr rausgekriegt habe. Dieses Mal hingegen schreie ich, bis mir der Hals wehtut.

Nicht schon wieder. Bitte nicht schon wieder.

Mit aller Kraft hämmere ich auf den unverkennbar männlichen Körper unter mir ein, erreiche damit aber nicht die gewünschte Reaktion seinerseits: Er läuft einfach weiter.

Wenige Minuten später umhüllt kühle Nachtluft meine nackten Schultern, und mit einem Mal komme ich mir wieder wie das junge, machtlose Mädchen von damals vor.

»Stopp, bitte!«, flehe ich. »Bitte lass mich runter!«

Ich bin schon den Tränen nahe, als ich plötzlich ein vergnügtes Glucksen vernehme, das mir bekannt vorkommt.

»Beruhig dich, Kat.«

Oh mein Gott.

Ich klammere mich an Vics Stimme wie an einen Strohalm, der mich davor bewahrt, in dem Strudel aus Panik zu versinken.

Sie ist hier! Es wird alles gut.

»Vic!« Ich wedele wild mit meinen Armen herum. »Sag ihm, dass er mich verdammt noch mal runterlassen soll!«

Als hätte ich soeben die magischen Zauberworte ausgesprochen, werde ich mit einer geschmeidigen Bewegung auf dem Boden abgesetzt. Ich benötige einen Augenblick, bis ich wieder fest auf beiden Füßen stehe und meine Umgebung aufhört, sich zu drehen.

»Du kannst es mir alternativ auch selbst sagen, ich besitze nämlich ebenfalls zwei von diesen Prachtexemplaren«, witzelt der Fremde mir gegenüber und kneift dabei demonstrativ in eines meiner Ohren.

»Finger weg«, zische ich und schlage seinen Arm zur Seite.

Ein überraschter Ausdruck huscht über sein Gesicht. »Oh, wow. Verzeihung, Ma'am.«

Er hebt entschuldigend die Hände in die Luft, doch seine gespielte Reumütigkeit währt nicht lang, da er schon im nächsten Moment den Kopf in den Nacken legt und gellend auflacht. Ich verenge die Augen zu schmalen Schlitzern und mustere den unverschämten Idioten im Licht der Laternen genauer.

Er überragt mich um ein paar Zentimeter und besitzt mit seinen breiten Schultern eine große und kräftige Statur. Schwarze Tattoos zieren die Unterarme unter seinem Pullover, zudem schimmert in seiner rechten Augenbraue ein silbernes Spikepiercing. Seine dunklen Haare bilden zarte Wellen, und obwohl sie ein einziges Durcheinander darstellen, wirkt das Gesamtbild in sich stimmig.

Als würde er sich der Unordnung erst unter meinem prüfenden Blick bewusst werden, fährt er sich mit seinen Fingern hindurch und setzt anschließend ein schiefes Grinsen auf.

»Nette Hose«, bemerkt er, während auch er mich von Kopf bis Fuß in Augenschein nimmt.

Ich eise mich von seinem Gesicht los, um auf meine Pyjamahose hinunterzstarren. Ich gebe zu, es ist nicht gerade das ansprechendste Stück aus meinem Kleiderschrank, aber sie leistet mir seit Jahren gute Dienste, und ich kann mich einfach nicht von ihr trennen.

Zähneknirschend wende ich mich an meine Mitbewohnerin, die inmitten der kleinen Schar von Leuten steht, die sich um mich herum gebildet hat. Ich komme mir vor wie ein Zirkuspferd in einer Manege, von dem alle Anwesenden erwarten, dass es ihnen atemberaubende Kunststücke vorführt.

»Was soll das, Vic?« Ich mache keinen Hehl daraus, dass ich sauer auf sie bin. Wie es aussieht, habe ich sie zu früh zur potenziellen Sympathieträgerin erklärt.

»Hey, es war meine Idee, gib nicht ihr die Schuld«, funkt der Kerl von eben dazwischen und drängt sich somit zurück in mein Sichtfeld.

Ich lege den Kopf schief und betrachte ihn argwöhnisch. »Wieso wundert mich das nicht?«

Das Getuschel hinter meinem Rücken nimmt zu. Ich bemühe mich, es auszublenden, obgleich ich gern wüsste, was die anderen über mich sagen. Keiner von ihnen kennt mich, schon gar nicht so gut, dass sie überhaupt das Recht hätten, über mich zu urteilen.

Vic macht ein paar wankende Schritte auf mich zu. Sie ist angetrunken, schafft es aber immerhin, vernünftige Sätze zu formulieren.

»Sorry, Kat.« Sie hickst. »Als die mich gefragt haben, wo meine Mitbewohnerin ist, habe ich eventuell erwähnt, dass du lieber auf unserem Zimmer hockst. Daraufhin hatte er«, sie deutet mit dem Kinn auf den tätowierten Fremden, »den Einfall, dir einen Besuch abzustatten und dich zu holen.«